

Borderlines – Grenzgeschichten

Ländergrenzen?

– Nicht dass ich wüsste, sagte der Storch.

Manfred Hinrich, Philosoph und Kinderbuchautor, 1926-2015



“Hebt man den Blick, so sieht man keine Grenzen.”

aus Japan

**Mensch sein ist Migrationsgeschichte
- egal, wo und wann wir leben.**

Leben in Bewegung existierte lange vor der Sesshaftigkeit, die beiden sind wie die zwei Seiten derselben Medaille, keines geht ohne das Andere.

Sie bilden sie das Spannungsfeld, innerhalb dessen sich die Gesellschaften rund um den Planeten bewegen.



Bahnhof Tirana, Albanien, 2004

über mich - Hintergrund und Beweggründe

Familie mit Binnen- und grenzüberschreitender Migration, im ans Heimatdorf angrenzenden Ort 30 Jahre lang als "Neuzuzüger" aufgewachsen.

Auslandaufenthalte, kaufmännische Lehre, Sprachlehrerin (E, D, I, F), Studium Internationale Beziehungen, Kinesiologie, Weiterbildungen in Kommunikation, Management und Museumsarbeit.

Arbeit mit Asylsuchenden, Projekte mit Familien und Jugendlichen

Organisation und Kommunikation in internationalem Verband: Kongresse und Events, Website, Herausgabe Zeitschrift, Newsletter, Übersetzungen.

Sesshaftigkeit (mit Bewegungsraum) in Winterthur, Mitarbeit Bewohnerverein Altstadt, Herausgabe Quartierzeitung, Organisation Offene Künstlerateliers, Mithilfe und Unterstützung bei kulturellen Veranstaltungen und Institutionen.

In eigenen Räumen Organisation von Sprachabenden mit Kochen, Salonsophieren, Workshops, Ausstellungen, Mittagstisch und mehr.

Interesse: Erarbeiten und Sichtbar Machen der vielseitigen Verflechtungen rund um den Globus.

Von Menschen und Grenzen

Wie Grenzen passieren, überqueren, sich auflösen, über Nacht eintreten.

Wie sich Geografien und Weltbilder formen und gegenseitig verändern.

Wie Menschen sich dazwischen, innerhalb und über alle hinweg bewegen und verbinden.



Albanien, Grenzregion zu Mazedonien, 2004

Von Lavaux und Lesbos ans Schwarze Meer, und von Odessa nach Lausanne

Ab 1800 wurden Siedlungen in der Region um Odessa am Schwarzen Meer von den russischen Zaren gefördert, und die neu gegründete Stadt erlebte eine Blütezeit. Weinbauern aus dem Lavaux und anderen Regionen verliessen mit Hab und Gut ihre Heimat, um nach einer mehrmonatigen Reise 2500 km östlich ein neues Leben zu beginnen. Das Weingut und Dorf Schabo in der heutigen Ukraine sind noch heute Zeugen, und während über 100 Jahren gehörten Französisch und Schweizerdeutsch mit zu der dortigen Sprachenvielfalt, neben Russisch und Rumänisch.

Nach dem 2. Weltkrieg wurden die Schweizer, welche die Gegend nicht schon früher verlassen hatten, nach Sibirien umgesiedelt, wo letzte Nachkommen noch Schweizerdeutsch sprachen.

Auch griechische Handelsfamilien aus Lesbos liessen sich in Odessa nieder und trugen zum Erblühen der Region bei. Allerdings wurden sie zwischen 1910 und 1917 vor der Revolution der Bolschewiki wieder vertrieben – darunter eine Familie Burnazo, welche sich während dem 1. Weltkrieg in Lausanne in Sicherheit brachte. Ihre Umgangssprache war zu der Zeit vor allem Russisch, daneben Französisch und nur wenig Griechisch.

Von Izmir nach Athen und isoliert in Albanien

Als aus dem ehemaligen Osmanischen Reich die Nationalstaaten Griechenland und Türkei gegründet wurden, fand in den 1920er Jahren ein Völkeraustausch mit Millionen von Menschen statt, die seit Generationen am selben Ort gelebt hatten: Griechen (die oft kein Griechisch sprachen) aus dem Gebiet der Türkei wurden nach Griechenland “nach Hause” gesandt, und Türken (ebenfalls oft ohne türkische Sprachkenntnisse) in die Gegenrichtung.

Eine Familie aus Izmir gelang so nach Athen, wo die Tochter weiter zur Schule ging, studierte und ihren Mann kennenlernte. Während dem 2. Weltkrieg schlossen sie sich dem Widerstand gegen die Deutschen an, im Norden Griechenlands. So zogen sie ins Gebiet von Albanien. Nach dem Krieg fiel der eiserne Vorhang – der Kontakt zur Familie in Athen wurde von dieser neuen Grenze unterbrochen.

Als Radiosprecherin des griechischsprachigen Senders aus Tirana konnten die Angehörigen in Griechenland jedoch Panajotas Stimme hören, und ihr gelegentlich über die Radiostation eine kurze Nachricht zustellen.

Fast 50 Jahre später, nach der Öffnung Albanien 1992, konnte sich die Familie wieder begegnen.

Von Frankreich nach Griechenland, von Tirana nach Moskau und von da in die Schweiz

Nach dem 1. Weltkrieg zogen die griechische Familie Burnazo aus Lausanne weiter nach Frankreich, und später nach Griechenland, wo sie die griechische Sprache lernten und beim Aufkommen des Tourismus ein Unternehmen mit internationaler Presse gründeten.

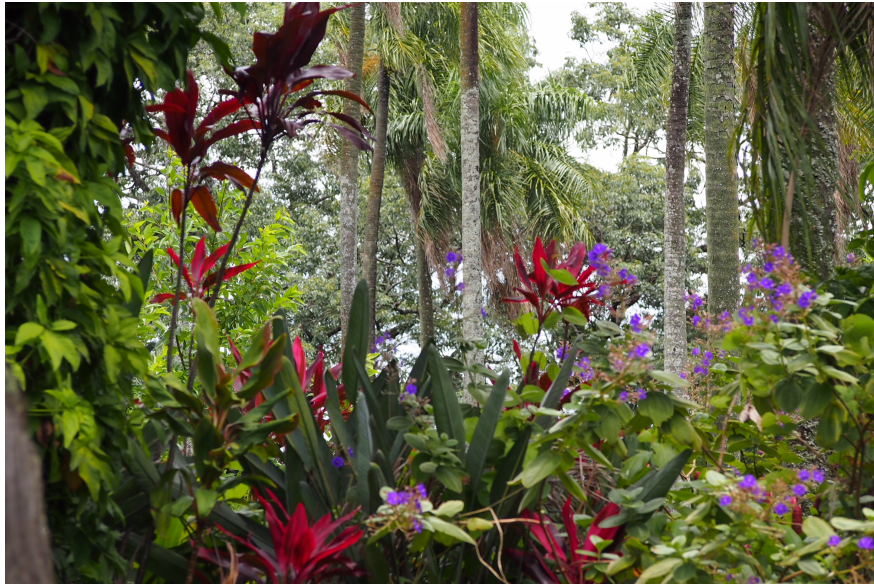
Viele Studenten aus Albanien studierten zu der Zeit, am Anfang des Kalten Krieges, in Moskau. Es war also nicht ungewöhnlich, dass sich der Filmstudent Todi Bozo aus Albanien, mit Italienischer Herkunft, in eine russische Schauspielerin verliebte. Sie heirateten und lebten in Albanien. Anfang 1960er Jahre kam ihre Tochter zur Welt. Kurz darauf erfolgte jedoch eine politische Auseinandersetzung zwischen den beiden Ländern, und die Grenzen wurden geschlossen. Russische Einwohner und ihre Familien wurden als Spione verdächtigt, und ihnen das Leben auf alle Arten erschwert.

Die Mutter beschloss wie viele andere, mit ihrer Tochter nach Moskau zurück zu gehen – sicherlich würde dieser Zustand nicht lange andauern. Die Tochter lernte ihren Vater fast 40 Jahre später, Anfang der 1990er Jahre, kennen. Heute lebt sie in der Schweiz, die Mutter in Moskau und der Vater in Albanien

Begegnungen schaffen Brücken



Mehrere der erwähnten Geschichten an einem Tisch. Ob sich ihre Vorfahren schon irgendwo begegneten? Möglich wäre es.



Die Vernetzungen rund um den Erdball sind äusserst vielfältig, und oft ganz anders als es auf den ersten Blick scheint.

Beispielhaft sind hier einige zufällige Geschichten skizziert, die zum Weiterdenken anregen können.

Was wird wohl heute die unerwartete Begegnung? Welche Grenzgeschichte liegt dahinter?

Eine erweiterter Geschichtenstrang folgt den Erfahrungen und Erlebnissen von Menschen, deren Leben folgenswer von verschobenen oder neu gezogenen Grenzen geprägt wurde, teils als Folge der Formierung der Nationalstaaten, aufgrund von Auseinandersetzungen zwischen Staaten, und als unerwartete Besetzung eines Territoriums, vom 19. Jahrhundert bis heute.

Wie ist es, eines Tages in einem fremden Land oder neuen System zu erwachen?



Indische Zebu und Schweizer Braunvieh begegnen und kreuzen sich im Hinterland von Sao Paulo, Brasilien



Prudentópolis – ein Stück Ukraine in Brasilien, seit 1896



Der Beginn einer langen Reise: 3.5 Kilometer langer Zug (mit 5 Loks), im Norden Brasiliens, 1000 km unterwegs bis zum Hafen, von wo aus das Eisenerz per Schiff nach China, Deutschland, ... geht. Eine täglich stattfindendes "Berge Versetzen".



Frühe Globalisierung: Oper derselben Architekten wie Zürich (und Wien und 40 andere) in gross und Mailänder Galerien in klein, in Odessa, Ukraine



Hinterlassenschaften früher Schweizer Auswanderer - Zuckerbäcker und Vignerons in Odessa

WOCHENMARKT

Überall auf der Welt sind die Menschen früher oder später auf die Idee gekommen, Hackbällchen zu essen. In Japan heißen Hackbällchen tsukune, im Nahen Osten kufta, in Südafrika bobotie. Überall werden sie innig geliebt. Die Gemeinsamkeiten der Kulturen sind vielleicht größer als die Unterschiede, das ist die Friedensbotschaft des Hackbällchens.

IM AKTUELLEN ZEITMAGAZIN

Kontakt

Sophie Mauch
Turmhaldenstrasse 9b
8400 Winterthur

076 563 563 0

sophie.mauch@praesent.li
www.praesent.li



Flüchtlingsschiffe im Hafen von Reggio Calabria, Italien, 2004